



## BERICHTSFORMULAR

### Non-EU Student Exchange Programm

2021/2022

BewerbungsID 8813

Nominierte Studienrichtung: 033/655 Studienrichtung Bachelorstudium Geographie

#### Angaben zum Aufenthalt:

Gastinstitution: University of Ottawa - (Kanada)

Aufenthaltszeitraum: SS 2022

Aufenthaltsbeginn: 06.01.2022      Aufenthaltsende: 29.04.2022

STIPENDIUM	
Stipendium Uni Wien gesamt laut Zuerkennung: (inkl. Zuschüsse für Reisekosten und Sprachtest)	€ 2.000,00
	Rückforderung: nein Rückgeforderter Betrag: € Rückforderungsgrund:
Weitere Stipendien (zB Jasso, Studienbeihilfe):	Weitere Stipendien: Ja <ul style="list-style-type: none"> <li>• Stipendium des Gastlandes: nein ()</li> <li>• Bundesländerstipendium: nein</li> <li>• Studienbeihilfe: nein</li> <li>• Sonstiges Stipendium: <i>Leistungsstipendium</i></li> </ul>
Summe weiterer Stipendien:	€ 750,00
Gesamtsumme aller Stipendien:	€ 2.850,00

KOSTEN DES AUSLANDSAUFENTHALTS	
Unterkunft:	€ 2.471,15
Art der Unterkunft:	Privatunterkunft
Reisekosten:	€ 1.747,96
Lebenshaltungskosten:	€ 1.000,00
Studienkosten:	€ 0,00
Versicherungskosten	€ 184,31
Visakosten:	€ 4,99
Gesamtkosten des Auslandsaufenthalts:	€ 5.408,41

Bericht veröffentlichen:



## PERSÖNLICHER BERICHT

### Non-EU Student Exchange Programm

2021/2022

**BewerbungslD:** 8813

**Nominierte Studienrichtung:** 033/655 Studienrichtung Bachelorstudium Geographie

#### Angaben zum Aufenthalt:

**Gastinstitution:** University of Ottawa - (Kanada)

**Aufenthaltszeitraum:** SS 2022

#### Verfassen Sie bitte einen persönlichen Bericht über den Studienaufenthalt

- # **Mindestumfang:** Fließtext 1 Seite DinA4
- # **Inhalt:** Gastuniversität, Kurse, Prüfungen, Mitstudierende, Unterkunft, etwaige Schwierigkeiten etc.

#### BERICHT ÜBER DEN STUDIENAUFENTHALT

Ich habe meinen Auslandsaufenthalt an der University of Ottawa in Kanada durchgeführt. Insgesamt habe ich mich für 4 Kurse angemeldet, die ich auch alle erfolgreich absolviert habe. Da ich Geographie studiere, war ich besonders daran interessiert, Kurse zur Arktis, den Polarregionen und zu Permafrost zu belegen, da Kanada dafür der perfekte Ort ist. Inhaltlich haben mir die Kurse wahnsinnig gefallen und ich habe so viel neues gelernt, dass ich immer noch dabei bin, alles zu reflektieren. Die Professor\*innen sind in meinem Studiengang sehr persönlich, hilfsbereit und zuvorkommend gewesen. Dadurch, dass die Anzahl an Kursteilnehmer\*innen eher gering ausfiel, kannten die Professor\*innen die meisten Studierenden beim Namen. Das war etwas, was ich so vorher nicht kannte, da hier in Wien alles relativ anonym abläuft. Die Professor\*innen waren immer für mich da, selbst am Wochenende wurde auf E-Mails geantwortet. Ich fühlte mich gut aufgehoben und hatte aufgrund der außergewöhnlichen Hilfsbereitschaft und Nettigkeit keinerlei Scheu, jederzeit Fragen zu stellen. Der Campus an sich ist sehr modern und bietet zahlreiche Möglichkeiten zum Lernen. Das war ebenfalls eine wahnsinnig positive Erfahrung. Bei der Gestaltung der Lernbereiche wurde sich auf jeden Fall Gedanken gemacht, es hängen Motivationsprüche an den Wänden, die Sitzmöglichkeiten sind so gestaltet, dass man sich fokussiert auf das Lernen konzentrieren kann und dazu gibt es gemütliche Aufenthaltsräume zum Pause machen. Das Angebot in der Dining Hall ist riesig und ich als Veganerin bin ebenso absolut begeistert von der Auswahl gewesen. Also als erstes Fazit möchte ich anmerken, dass ich an sich von der Gastuniversität absolut begeistert bin und die University of Ottawa auf jeden Fall empfehlen kann und das, obwohl ich anfangs wirklich überhaupt keine Ahnung von Ottawa an sich hatte (war meine Zweitwahl).

Mich mit Mitstudierenden anzufreunden war anfangs etwas schwer, da das erste Monat des Semesters noch komplett online ablief. Generell war Jänner einfach der schlimmste Monat. Es hatte durchschnittlich -25 bis -30 Grad, alles war noch zu wegen Lockdown, ich musste Prüfungen von der Uni Wien um 3 Uhr nachts schreiben (weil das WS in Wien ja noch bis Ende Jänner lief) und man musste sich an den neuen Lebensabschnitt gewöhnen. Das alles war ziemlich herausfordernd. Ab Februar fand allerdings dann alles in Präsenz statt und ich habe sehr liebe Menschen kennengelernt, mit denen ich mich dann auch super angefreundet habe. Es war schön, alle Kurse gemeinsam zu meistern (haben uns zum Lernen etc. immer getroffen). Da ich den Großteil meines Studiums hier in Wien während Corona abgeliefert habe, war es so schön, endlich mal wieder in einem Hörsaal zu sitzen und wirklich diese Kultur des gemeinsamen Studierens auszuleben. Was mich zu meinem nächsten Punkt bringt: Die akademischen



Leistungen, die von mir erwartet wurden, übertrafen vieles, was ich bisher kannte. Nicht unbedingt aufgrund des Schwierigkeitsgrades, allerdings hatte ich in vier Monaten noch nie in meinem Leben so viel zu tun. Das System in Kanada läuft komplett anders als bei uns, was mir nicht bewusst war und worauf ich auch nicht hingewiesen wurde. Von Wien ist man es vor allem bei Vorlesungen ja durchaus gewohnt, eine 100% Prüfung am Ende des Semesters zu haben und im restlichen Semesters „nur“ einmal in der Woche Vorlesungen schauen zu müssen. In Ottawa war eine Vorlesung zweimal in der Woche (jeweils 1h 20 min.) und der Arbeitsaufwand war auf das ganze Semester aufgeteilt, das heißt es gab jede Woche aus allen vier Kursen Abgaben, die sehr umfangreich waren. Die Assignments waren immer Berichte, Exposés, etc. (wobei jedes Assignment zwischen 10-20% wert war) das heißt es ist wirklich wichtig darauf vorbereitet sein, sehr viel schreiben zu müssen. Dann kommen die Zwischenprüfungen im Februar, die auch nur um die 10-20% der Note ausmachen und dann noch die Endprüfungen mit auch 10-20% Gewichtung. Kurz gesagt bedeutet dies also, dass man eigentlich nie so wirklich eine Verschnaufpause hat, weil immer irgendetwas zu tun ist. Ich habe mich von den Deadlines wirklich verfolgt gefühlt und wusste oft nicht, wo mir der Kopf steht. Deshalb war es umso wichtiger, mit den Mitstudierenden gemeinsam zu arbeiten, um nicht absolut verrückt zu werden. Also man muss sich wirklich darauf einstellen, dass das System anders läuft und man eigentlich kaum Freizeit hat, weil dort full time student auch wirklich Vollzeit studieren bedeutet. Ferien gibt es keine, es gab eine Woche „reading week“ im Februar, worauf meistens die Zwischenprüfungen folgen. Mir ist schon aufgefallen, dass viele Studierende fertig sind mit den Nerven. Auf die mentale Gesundheit wird deshalb auch sehr viel Rücksicht genommen, es gibt zahlreiche Angebote, unter anderem kostenfreie psychologische Betreuung von der Universität.

Ich weiß, dass das alles sehr negativ klingt, aber das soll es nicht. Ich würde lügen, wenn ich behaupte, es sei mental nicht herausfordernd gewesen und dass man sich wirklich vor Antritt bewusst machen sollte, wie viel Aufwand in so einem Auslandssemester steckt, aber genau weil ich so viel zu tun hatte, habe ich auch extrem viel gelernt. Viel mehr, also in einer durchschnittlichen Vorlesung in Wien. Das hängt einfach damit zusammen, weil man durch die Deadlines dazu gezwungen ist, sich wirklich 24/7 mit dem Stoff auseinanderzusetzen. Das Wissen, dass ich durch den Aufenthalt gewonnen habe, ist enorm groß.

Ottawa als Stadt war für mich nicht sehr bereichernd. Ich habe aber auch einen hohen Anspruch, dadurch, dass ich Wien gewohnt bin. Man muss dazu sagen, dass ich im Winter dort war. Viele Menschen, die ich getroffen habe und die in Ottawa leben haben mir versichert, dass die Stadt im Sommer aufblüht und es mega schön ist, aber das kann ich nicht beurteilen, weil ich nicht da war. Im Winter war auf jeden Fall nichts los, kulturell war so gut wie nichts geboten und eigentlich bleiben eh alle bei durchgehenden Temperaturen von -20 bis -30 Grad einfach Zuhause. Also Ottawa in Winter würde ich nicht unbedingt empfehlen. Vor allem mit dem ganzen Lernstress ist es nicht hilfreich, wenn dann noch die Winterdepressionen einsetzen. Darauf wurde vom International Office am Anfang des Aufenthalts hingewiesen. Ich würde empfehlen, regelmäßig rauszugehen und Vitamin D zu sich zu nehmen, sonst ist es wirklich nicht aushaltbar. Eine Sache, die absolut einzigartig und schön in Ottawa's Winter war, ist der Rideau Canal. Der Rideau Canal ist die längste Schlittschuhstrecke der Welt und von meiner Wohnung aus, die am Kanal lag, konnte ich mit den Schlittschuhen bis zum Campus fahren. Das war mega cool und hat dabei geholfen, sich im Winter zu bewegen. Außerdem hat mich der Kanal an den Donaukanal erinnert, was ebenfalls schön war.

Gelebt habe ich in einem Haus (was bei uns eher einer Doppelhaushälfte entsprechen würde) mit vier anderen Mädels. Eine davon war Helen aus Deutschland, die auch an der University of Ottawa ihr Auslandssemester machte. Ich hab mich von Anfang an super mit ihr verstanden und in ihr eine Freundin fürs Leben gefunden. Es war super bereichernd und hilfreich, gemeinsam mit ihr durch das Abenteuer Auslandssemester zu starten. Die anderen Mitbewohnerinnen waren eher zurückhaltend, deshalb war ich umso dankbarer, dass ich Helen kennengelernt habe. Wie bereits erwähnt, das erste Monat war noch alles online und wenn Helen nicht gewesen wäre, wäre es anfangs schon ziemlich einsam geworden. Das International Office hat sich allerdings bemüht, Treffen für die exchange students zu organisieren. Die Miete war extrem hoch, umgerechnet ca. 620€ im Monat. In Ottawa ist die Miete aber anscheinend standardmäßig sehr hoch (im Gegensatz von dem was ich so in Wien gewohnt bin), was mir von anderen bestätigt wurde.

Was es sonst noch anzumerken gibt, ist dass alles einfach ungewohnt sehr teuer ist. Lebensmittel sind teurer als bei uns und auf die Preise, die im Laden stehen, kommt an der Kassa nochmal eine Steuer drauf, die pro Bundesland unterschiedlich ist (in Ontario 13%). In Kanada gibt es die sogenannte tipping culture, was bedeutet, dass man in Cafés, Bars, Restaurants etc. Trinkgeld geben MUSS. Und zwar zwischen 15 und 20%. Dann kommt oftmals noch eine



Servicesteuer und Alkoholsteuer drauf. All diese Kosten haben dazu geführt, dass ich vielleicht wenn es hochkommt in den vier Monaten 5 mal in einer Bar oder Essen war. Man muss generell auch einfach mit vielen Kosten rechnen, an die man anfangs vielleicht nicht so denkt. Beispielsweise musste ich mir Bettzeug kaufen, was auch gleich mal 250\$ waren (obwohl ich das billigste Set gekauft habe). Worauf ich hinaus will ist, dass das Stipendium auf jeden Fall nicht ausreichend ist und man sich definitiv bewusst sein muss, dass erhebliche Kosten auf einen zukommen, vor allem, wenn man vor hat, noch reisen zu gehen.

Ich weiß, dass dieser ganze Bericht sehr negativ klingt, aber ich möchte hiermit einfach ehrlich und transparent mitteilen, wie meine Erfahrung war und vielleicht etwas stärker auf eher negative Dinge hinweisen, damit ich Studierenden, die sich für einen Auslandsaufenthalt in Ottawa im Wintersemester interessieren ehrlich weiterhelfen kann. Ein Auslandssemester anzutreten wird unter Studierenden durchgängig als etwas sehr Positives wahrgenommen, was zum Beispiel auch dazu geführt hat, dass man einen gewissen Druck verspürt, dass von einem irgendetwas „erwartet“ wird. Dass erwartet wird, dass man jedes Wochenende feiert oder das ganze Semester durchgehend sowieso nur reisen ist. Dass ein Auslandssemester „eh entspannt ist“ und man quasi durchgehend glücklich ist. Die Realität sieht nunmal anders aus und dies sollte irgendwie mehr beworben beziehungsweise verbreitet werden. Dass man zwar woanders ist und dies unglaublich spannend ist, aber man trotzdem extrem viel zu tun hat.

Um den Bericht mit positiven Gedanken zu beenden, möchte ich zum Schluss sagen, dass ich trotzdem jeder Studierenden und jedem Studierenden empfehlen würde, ein Auslandssemester zu machen. Es ist eine persönliche Change zu wachsen und die Erfahrungen, die man sammelt, hat man für das ganze Leben. Wie bereits oben geschildert, bin ich von all dem, was ich gelernt habe, wahnsinnig begeistert. Das Wissen, dass ich von den Kursen bekommen habe, ist extrem bereichernd und wird mir in meiner akademischen und später auch beruflichen Zukunft sehr helfen. Wenn man motiviert zum reisen ist, findet man auch trotz Unistress hier und da die Möglichkeit, zu verreisen. Ich habe mir viele Städte angeschaut (Montréal, Toronto, Vancouver...) und habe nach Ende des Semesters und vor dem Rückflug die Chance genutzt, noch in den Nationalparks zu reisen, was eine absolut unvergessliche Erfahrung war. Leider hatte ich nur begrenzt Zeit, weil ich durch die Überlappungen mit den Semestern hier gleich wieder zurück musste, um meine Bachelorarbeit zu schreiben. Wenn man aber die Zeit hat sollte man sich das auf jeden Fall so einplanen, dass man nach dem Semester noch länger im Land bleiben kann. Das lohnt sich auf jeden Fall!